

Weimarer Kolloquien 1999 bis 2006

Vorbemerkung

Carsten Stahmer

Es war für mich eine große Freude, zusammen mit *Susanne Hartard* über viele Jahre die Weimarer Kolloquien zu organisieren. Erstmals traf ich Susanne bei einem Arbeitsgruppentreffen der Vereinigung Ökologische Ökonomie im Frühjahr 1998 in Mainz. Durch ihre warmherzige, ruhige und kompetente Art war sie mir auf Anhieb besonders sympathisch. Als ich dann auch noch hörte, dass sie in Weimar wohnt und dort als Stadtführerin tätig ist, war ich wie elektrisiert. Weimar war für mich immer ein Sehnsuchtsort gewesen, den ich bis dahin aber noch nie besucht hatte. Mir kam spontan der Gedanke, mit Susanne zusammen eine Tagung in Weimar zu organisieren.



Susanne Hartard

Im Winter 1998/99 konnte ich zum ersten Mal Weimar besuchen und war von der Stadt, ihren kulturellen Schätzen und ihren Parks begeistert. Ich wohnte bei meinem ersten Besuch – angeregt durch einen Bericht im Merianheft *Weimar* - sehr stilecht in einer kleinen Pension im obersten Stock des Hauses, im dem Frau von Stein, die langjährige Freundin Goethes, über Jahrzehnte lebte. Die Zimmer hatten nicht einmal fließend Wasser, wie in alten Zeiten stand nur eine Waschschüssel und -kanne bereit. Frühstück gab es auch nicht, draußen rollten die Autos mit großem Getöse über das Kopfsteinpflaster. Doch all das konnte mich in meiner Begeisterung nicht im Geringsten verdrießen. Die altertümliche Atmosphäre stimmte mich ein auf meinem Wege in die vergangene Weimarer Klassik.

Bei meinem zweiten Besuch in Weimar im Vorfrühling 1999 traf ich mich mit Susanne, um das Organisatorische unserer geplanten Veranstaltung zu besprechen. Während wir durch die noch verschneite Landschaft bei den Dornburger Schlössern stapften, nahmen die Weimarer Kolloquien in unserer Vorstellung Gestalt an. Bei diesem Aufenthalt entdeckte ich auch meinen zukünftigen Standort in Weimar. In einem Prospekt hatte ich die private Zimmervermietung Baczkiewicz entdeckt und war gleich begeistert, als ich die freundliche Vermieterin *Doris Baczkiewicz* und ihren Mann *Wolfgang* kennen lernte. Seitdem wohne ich in einem ihrer schönen Zimmer, wenn ich nach Weimar komme. Mit dem Ehepaar verbindet mich inzwischen auch eine enge Freundschaft.

Inzwischen haben acht Weimarer Kolloquien stattgefunden (1999 bis 2006). Tagungsort war stets die Europäische Jugendbildungs- und Begegnungsstätte am Hang oberhalb der Sternbrücke. Obwohl wir mit unserem informellen Kreis von nicht mehr ganz jugendlichen Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern nicht gerade repräsentativ waren für die Gruppen, die hier tagten, wurden wir doch in sehr fürsorglicher Weise in allen organisatorischen Fragen von *Martina Räder* bestens unterstützt und fühlten uns hier sehr wohl.

Susanne war inzwischen nach ihrer Promotion nach Darmstadt übergewechselt, wo sie seitdem mit ihrem Mann und dem kleinen Jonas lebt und an der Universität Darmstadt arbeitet. In der Folgezeit war ich häufig zweimal im Jahr in Weimar und habe vor allem die schönen Parks bei Schloss Belvedere, bei Schloss Tiefurt und natürlich den Park an der Ilm lieb gewonnen. Wenn dann noch die Nachtigallen im Ilmtal schlagen, gibt es für mich nicht viele Orte in der Welt, die ich bevorzugen würde.

Wichtig war uns von Anfang an, dass die Ergebnisse der Kolloquien auch veröffentlicht werden. Die ersten drei Bände erschienen im Metropolis Verlag. Dann teilte mir der Verleger mit, dass die Auflage zu klein wäre, um die Tagungsbände ohne Zuschuss zu publizieren. Susanne und ich waren froh, dass sich das Statistische Bundesamt anbot, den nächsten Tagungsband in der neuen Schriftenreihe *Sozio-ökonomisches*

Berichtssystem für eine nachhaltige Gesellschaft zu veröffentlichen. Für den nächsten Band konnte Axel Schaffer, der inzwischen zu unserem kleinen Team hinzugestoßen war, eine Veröffentlichung im Nomos Verlag erreichen. Der sechste Band der Weimarer Kolloquien (8.Kolloquium September 2006) wurde inzwischen von Susanne Hartard und Axel Schaffer ebenfalls im Nomos Verlag publiziert:

Hartard, S., Stahmer, C., Hinterberger, F. (2000):

Magische Dreiecke – Berichtssysteme für eine nachhaltige Gesellschaft, Band 1: Stoffflussanalysen und Nachhaltigkeitsindikatoren, Marburg (1. Weimarer Kolloquium der Vereinigung für ökologische Ökonomie, Oktober 1999)

Hartard, S., Stahmer, C. (2001):

Magische Dreiecke - Berichte für eine nachhaltige Gesellschaft, Band 2: Bewertung von Nachhaltigkeitsstrategien, 2001, Marburg (Ergebnisse des 2. Weimarer Kolloquiums, November 2000).

Hartard, S., Stahmer, C.(2002):

Magische Dreiecke – Berichte für eine nachhaltige Gesellschaft, Band 3: Sozio – ökonomische Berichtssysteme, Metropolis: Marburg (Ergebnisse des 3. Weimarer Kolloquiums der Vereinigung für ökologische Ökonomie, September 2001).

Hartard, S., Stahmer, C. u.a. (2004):

Analyse von Lebenszyklen, Ergebnisse des 4. und 5. Weimarer Kolloquiums, Band 5 der Schriftenreihe Sozio-ökonomisches Berichtssystem für eine nachhaltige Gesellschaft. (4. Weimarer Kolloquium September 2002, 5. Weimarer Kolloquium Oktober 2003).

Hartard, S., Schaffer, A., Stahmer, C. (2006):

Die Halbtagsgesellschaft – Konkrete Utopie für eine zukunftsfähige Gesellschaft, Ergebnisse des 6. und 7. Weimarer Kolloquiums , Nomos Verlag: Baden-Baden. (6. Weimarer Kolloquium September 2004, 7. Weimarer Kolloquium September 2005).

Hartard, S., Schaffer, A., Giegrich, J. (2008):

Ressourceneffizienz im Kontext der Nachhaltigkeitsdebatte, Ergebnisse des 8. Weimarer Kolloquiums (September 2006), Nomos Verlag: Baden-Baden.

Nach meiner schweren Erkrankung im Januar 2004 und meinem Ausscheiden aus dem Statistischen Bundesamt im Frühjahr 2004 hatte ich auch meine Aufgabe als Organisator der Weimarer Kolloquien an *Axel Schaffer*, einen jüngeren befreundeten Wissenschaftler, abgegeben. Er bildet nun zusammen mit Susanne Hartard das neue erfolgreiche Tandem. Mich freut es sehr, dass auf diese Weise die Tradition der Weimarer Kolloquien fortgesetzt wird.

Die Herausgabe der ersten drei Bände des Weimarer Kolloquiums sind für mich mit einer weiteren glücklichen Erfahrung verbunden: Das Design der Bände übernahm meine Tochter *Annette Stahmer*. Es war für mich eine große Freude, mit ihr zusammenzuarbeiten und zu sehen, wie aus den schlichten Tagungsbänden kleine Kunstwerke wurden.

Ich war auch sehr glücklich, dass sich mein alter Freund *Jürgen Schramke* an der Gestaltung der Kolloquien beteiligte. Ich hatte ihn im Juni 1962 kennen gelernt, als ich im ersten Semester in Tübingen studierte und Mitfahrer suchte, die gegen Beteiligung an den Fahrtkosten ebenfalls in Richtung Norddeutschland fahren wollten. Wir stellten dabei fest, dass wir beide im gleichen Proseminar für mittelalterliche Geschichte waren und verbrachten dann schnell manche Stunde der langweiligen Vorlesungen mit unserem Taschenschachspiel hinter dem Rücken unserer Vorderleute. Während Jürgen später neben Germanistik Romanistik studierte, wechselte ich zur Volkswirtschaftslehre. Aber unsere Freundschaft hatte Bestand.



Jürgen Schramke in Ossmanstedt, dem langjährigen Wohnort Wielands

Die Weimarer Kolloquien boten eine Gelegenheit, mit Jürgen auch über die freundschaftlichen Beziehungen hinaus zusammenzuarbeiten. Bei den Kolloquien hatten wir es uns angewöhnt, am zweiten Tag nachmittags einen kleinen Ausflug zu einer der vielen kulturellen Stätten in Weimar und Umgebung zu machen. Jürgen übernahm es nun, uns entsprechend einzustimmen. Im Laufe der Jahre sprach er in vier Vorträgen jeweils über einen der vier Großen der Weimarer Klassik (Goethe, Schiller, Herder und Wieland). Sie waren immer wieder ein Highlight der Veranstaltungen. Seine Beiträge schmuggelten wir auch in die Tagungsbände hinein, die an sich für Fachbeiträge vorgesehen waren. Der Verleger des Metropolis Verlag stöhnte dann immer auf, wenn er Jürgens wunderschöne, aber doch etwas fachfremde Aufsätze sah.

Im folgenden sollen die Vorworte zu den ersten fünf Tagungsbänden ein kleines Stimmungsbild von den Weimarer Kolloquien und ihren Ergebnissen vermitteln. Es war meine Aufgabe, die Vorworte zu entwerfen, aber natürlich ist die endgültige Fassung dann ein Gemeinschaftswerk aller Herausgeber geworden. Nur bei dem vierten Band konnte ich zu Jahresbeginn 2004 keinen Entwurf liefern, weil ich krank wurde. Susanne sprang ein und übernahm diese Aufgabe alleine.

[Ab hier PDF](#)

Vorwort zum ersten Band der Weimarer Kolloquien (1999)

Susanne Hartard und Carsten Stahmer

Aus Erbitterung über die fortschreitende Zerstörung unserer Umwelt beschloss Wolfgang Hildesheimer Mitte der achtziger Jahre, seine Versuche einzustellen, mit seinen Romanen und Erzählungen Einfluss auf die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft zu nehmen. Resignativ bekannte er, dass es seiner Meinung nach nicht fünf vor Zwölf sei: „Bei mir ist es Vier, und wenn es wieder Zwölf schlägt, hat der Mensch die Erde verlassen, den Schlag hört er nicht mehr“.

Auch wenn wir großen Respekt für diese Haltung haben, die bei Wolfgang Hildesheimer noch durch seine leidensvollen Erfahrungen als deutscher Jude verstärkt wurde, so sind wir doch nicht bereit, die gleichen Konsequenzen zu ziehen. Im Interesse der Schwachen, die unter unserem Zerstörungswerk besonders leiden, nämlich der Menschen in den wirtschaftlich ausgebeuteten Entwicklungsländern, unserer Kinder und Enkelkinder, die bei unseren Entscheidungen noch nicht mitreden können, und nicht zuletzt der Pflanzen und Tiere, deren Lebensraum wir immer weiter einschränken, müssen wir für eine lebensfähige Zukunft kämpfen, auch wenn das Risiko groß ist, dass

wir dabei unterliegen. Statt in Resignation zu verfallen, könnte uns die Haltung ein Vorbild sein, die Rainer Maria Rilke in einem Gedicht beschrieben hat:

*Was unser Geist der Wirrnis abgewinnt,
Kommt irgendwann Lebendigem zugute,
Wenn es auch manchmal nur Gedanken sind,
Sie lösen sich in jenem großen Blute, das weiterrinnt.*

*Und ist's Gefühl: wer weiß, wie weit es reicht,
Und was es in dem reinen Raum ergibt,
In dem ein kleines Mehr von Schwer und Leicht,
Welten bewegt und einen Stern verschiebt.*

Welchem Leitbild sollen wir nun folgen? Trotz der vielfältigen Abwertung des Begriffs *Nachhaltigkeit* durch unverbindliche Sonntagsreden erscheint uns allein das Ziel einer nachhaltig wirtschaftenden und damit zukunftsfähigen Gesellschaft als Leitlinie geeignet.

Dieses Konzept ermöglicht es uns, geeignete Strategien zum Schutz der schwachen Partner zu entwickeln. Die alten Ziele der französischen Revolution von Gleichheit und Brüderlichkeit gewinnen hier einen neuen Inhalt. Es geht nicht mehr alleine um den sozialen Ausgleich zwischen Bevölkerungsgruppen in einem Land, sondern um gleiche Chancen auch im internationalen Vergleich. Nachhaltigkeit kann auch nur dann realisiert werden, wenn wir gegenwärtig schon die Interessen der nächsten Generationen mitvertreten und ihre Lebenschancen nicht vermindern. Schließlich bedeutet das Konzept einer nachhaltig organisierten Gesellschaft auch Brüderlichkeit der Menschen mit unseren Mit-Lebewesen. Die Natur sollte nicht unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit für den Menschen geopfert, nicht als Objekt unserer Begierden angesehen werden. Vielmehr müssen wir begreifen, dass wir nur überleben können, wenn wir uns als Teil des Ökosystems Natur akzeptieren, mit allen Verpflichtungen, die damit verbunden sind.

Auch wenn die Kolloquien im klassischen Weimar stattfinden, so entsprechen diese Wunschvorstellungen vielleicht eher den Gedanken, die im romantischen Jena geäußert wurden. Es ist der alte Traum der Menschen, die verlorene Zugehörigkeit zur Natur, die verlassenen paradiesischen Zustände, wiederzugewinnen. Die *naive* Selbstverständlichkeit einer Einheit haben wir allerdings eingebüsst. Wir sind immer mehr auf einen *sentimentalischen* Umgang mit unserer natürlichen Umwelt angewiesen, d.h. wir sehnen uns nach einer Einheit, die wir verloren haben, zurück und machen uns auf die Suche nach der „blauen Blume“, die uns wieder eine Welt der Harmonie zwischen Mensch und Natur erschließen soll. Sind es vielleicht auch zunächst nur Träume, so können sie uns doch ermutigen, den eingeschlagenen Weg trotz aller Widrigkeiten fortzusetzen.

Auch der *sentimentalische* Dichter Friedrich von Schiller sehnte sich nach dem *naiven*, selbstverständlichen Umgang mit der Natur, der aus seiner Sicht in der Person seines geliebten Widerparts und späteren engen Freundes Johann Wolfgang von Goethe verkörpert war. Wenn es uns auch heutzutage nicht mehr gelingt, diese Gelassenheit und Geborgenheit inmitten natürlicher Zusammenhänge zu finden, so können wir doch in den Gedichten, Romanen und Abhandlungen von Goethe eine Verbundenheit mit der Natur und ein inneres Gleichgewicht spüren, das uns tröstenden Mut geben kann. Insofern vermittelt uns auch der Tagungsort der Weimarer Kolloquien mit seinen vielfältigen Rückbezügen zu Klassik und Romantik die nötige Kraft, um uns weiter für unsere Ideale einzusetzen.

Die Freundschaft von Goethe und Schiller hat die fruchtbare Energie gezeigt, die durch die Verbundenheit von zwei Genies hervorgerufen wurde. Ähnliches war bei der romantischen Bewegung in Jena zu beobachten. Wenn wir unsere Aktivitäten auch in keiner Weise mit diesen Freundschaftsbünden vergleichen wollen, so spielt für uns doch die Freundschaft zwischen den Teilnehmern des Kolloquiums eine große Rolle. Die Energie, die wir brauchen, um weiterzumachen, kann nicht nur aus unserem Ideenschwung und den Vorbildern der Vergangenheit geschöpft werden, sondern benötigt freundschaftliche Unterstützung. Sie darf allerdings nicht zu einer Gleichförmigkeit der Meinungen führen: Die Wege, die jeder von uns im Hinblick auf das gemeinsame Ziel einschlagen will, können sehr unterschiedlich sein. Dies ist für eine fruchtbare Diskussion geradezu erwünscht. In freundschaftlicher Atmosphäre sollen die Weimarer Kolloquien daher auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung um den am besten geeigneten Weg fördern. In kleinem Kreis mit viel Zeit für die nötigen Erörterungen der verschiedenen Aspekte soll ein Prozess in Gang gesetzt werden, der nicht Profilierung des Einzelnen sondern Förderung der gemeinschaftlichen Zielsetzung bezweckt.

Mit diesem Ansatz ist auch die Notwendigkeit verbunden, eine Vielfalt von Fachrichtungen zu Wort kommen zu lassen. Der gewählte Obertitel für die Veranstaltungsreihe, nämlich *Magische Dreiecke, Berichtssysteme für eine nachhaltige Gesellschaft*, soll diesen Ansatz verdeutlichen. Mit dem Begriff des *Magischen Dreiecks* soll verdeutlicht werden, dass eine gesellschaftliche Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit nur im Zusammenspiel der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension dieses Begriffs realisierbar erscheint. Daher sollen bei den Kolloquien nicht nur Wirtschafts- und Umweltwissenschaftler, sondern - als Dritte im Bunde - auch Sozial- und Geisteswissenschaftler zu Wort kommen. Natürlich ist es erwünscht, wenn sich auch Wissenschaftler anderer Fachrichtungen einmischen. Jede wissenschaftliche Disziplin, die sich mit dem Handeln der Menschen beschäftigt, ist willkommen. Es erscheint notwendig, dass jeder Fachvertreter zunächst einmal das Konzept der Nachhaltigkeit und die Wege dazu aus seiner Sicht entwickelt, dann aber in einem zweiten Schritt bereit ist, seine „Ecke“ zu verlassen, und sich auf die Standpunkte der anderen Diskussionspartner einzulassen und aufeinander hin zu bewegen. Ziel wäre es,

sowohl in der Diskussionsrunde der Weimarer Kolloquien als auch im gesellschaftlichen Diskurs außerhalb der kleinen Gruppe Zugangswege zu einem *Meeting Point* zu finden, dem ein realisierbares gemeinsames Konzept für die weitere nötige Entwicklung unserer Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit entspricht.

Wir müssen uns gewissermaßen eine Rückfahrkarte kaufen: *Einmal Traum und zurück*. Wenn wir den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess beeinflussen wollen, reichen utopische Vorstellungen nicht aus. Konkrete Untersuchungen von Szenarien sind nötig, um in der politischen Diskussion glaubwürdig und überzeugend zu sein.

Die Weimarer Kolloquien haben ihren Ursprung in den Aktivitäten der Arbeitsgruppe *Stoffströme*, die sich im Rahmen der Vereinigung für ökologische Ökonomie vor allem der Analyse der physischen Ströme zwischen Natur und Menschen und der ökonomischen Transformationsprozesse der Stoffe gewidmet hat. Da Susanne Hartard als Mitglied dieser Arbeitsgruppe in Weimar lebte und als Stadtführerin auch mit Weimar ganz besonders verbunden war, kam die Idee auf, eine Klausurtagung der Arbeitsgruppe in Weimar zu veranstalten. Dieses Vorhaben wurde von dem Vorsitzenden der Arbeitsgruppe und Mitherausgeber dieses Bandes, *Fritz Hinterberger*, sehr unterstützt.

In dem vorliegenden ersten Band der geplanten Schriftenreihe mit dem Titel *Stoffstromanalysen und Nachhaltigkeitsindikatoren* werden die Beiträge des *1. Weimarer Kolloquiums* veröffentlicht, das vom 25. bis 27. Oktober 1999 stattfand. Bereits der gewählte Titel zeigt, dass die Analyse von physischen Stoffströmen ein besonderer Themenschwerpunkt war. Dies wird insbesondere in den Beiträgen von *Matthias Koch*, *Frank Messner* und *Angela Heinze* deutlich. Aber bereits der Aufsatz des Autorenteam *Fritz Hinterberger*, *Ines Omann*, *Simon Schmitz* und *Joachim Spangenberg* weitet die Analyse auf soziale Zusammenhänge aus. In dem Beitrag von *Günter Strassert* wird die physische Rechnung durch Systempreise monetarisiert. Möglichkeiten und Grenzen der Monetarisierung werden auch in dem Aufsatz von *Peter Bartelmus* und *André Vesper* erörtert. Noch weiter geht *Carsten Stahmer*, der neben der physischen und monetären Rechnung eine „Bewertung“ der menschlichen Aktivitäten in Zeitgrößen vorschlägt.

Berichtssysteme zur Unterstützung einer gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit können drei Elemente enthalten:

- konsistente Gesamtrechnungssysteme, die die gegenwärtige gesellschaftliche Situation beschreiben,
- Zukunftsszenarien, die modellmäßig mögliche Wege zu mehr Nachhaltigkeit aufzeigen, und
- Nachhaltigkeitsindikatoren, die für einzelne Kenngrößen den Abstand zwischen der tatsächlichen und der erwünschten Situation messen.

Während in den Beiträgen von *Günter Strassert*, *Carsten Stahmer* und *Peter Bartelmus* Ansätze für ein Gesamtrechnungssystem im Dienste der Nachhaltigkeit vorgestellt werden, beschäftigt sich der Beitrag von *Fritz Hinterberger et al.* vorrangig

mit Modellrechnungen. In drei Aufsätzen werden Möglichkeiten und Grenzen von Nachhaltigkeitsindikatoren erörtert: *Susanne Hartard* am Beispiel von Recyclingsystemen, *Dieter Schäfer* im Zusammenhang mit den Vorschlägen der Commission for Sustainable Development, schließlich *Hans Diefenbacher* und *Volkker Teichert* am Beispiel der regionalen Nachhaltigkeit.

Berichtssysteme für eine nachhaltige Gesellschaft können nur entwickelt werden, wenn sich auch die Vorstellungen von der Zielgröße Nachhaltigkeit konkretisieren lassen. Dazu sollen in der Schriftenreihe auch Geisteswissenschaftler zu Wort kommen. Mit dem philosophischen Beitrag von *Thomas Petersen* über unterschiedliche Menschenbilder ist ein Anfang gesetzt.

Die Breite der vorgestellten Themen zeigt deutlich, dass wir uns nicht auf das Thema der Stoffströme beschränken wollen. Daher soll auch die Weimarer Veranstaltung in Zukunft nicht speziell von der Arbeitsgruppe Stoffströme, sondern allgemein von der Vereinigung für ökologische Ökonomie getragen werden. Natürlich kann es nicht unser Ziel sein, ein Vereinskranzchen zu etablieren, vielmehr wollen wir zu den Veranstaltungen Mitglieder ebenso wie Nichtmitglieder der Vereinigung einladen. Weiterhin wird allerdings auch die Beschränkung auf einen kleinen Kreis von Teilnehmern und eine geringe Zahl von Vorträgen gelten, um eine intensive, offene Diskussion zu ermöglichen.

Wir haben uns sehr gefreut, dass die Weimarer Kolloquien in der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) stattfinden können, die auf dem ehemaligen Gartengrundstück des Rubezahl-Dichters Musäus errichtet wurde. Der Kontakt mit Jugendlichen aus Deutschland und anderen Ländern, ihre hoffnungsvollen Zukunftserwartungen, bestärken uns in unserem Bemühen, der nächsten Generation eine möglichst wenig beeinträchtigte Welt zu übergeben. Wir danken auch der Verwaltung dieser Begegnungsstätte für vielfältige Unterstützung.

Vorwort zum zweiten Band der Weimarer Kolloquien (2000)

Susanne Hartard und Carsten Stahmer

Am 29. Dezember 1931 stirbt in Dublin John Joyce, der Vater von James Joyce, der seit 1920 in Paris lebt. An T.S. Eliot schreibt er: "Er hegte eine innige Liebe zu mir, und es vertieft meine Trauer und meine Reue, dass ich während so vieler Jahre nicht zu ihm nach Dublin fuhr. Ich ließ ihn beständig in der irrigen Hoffnung, dass ich noch komme würde, und war stets in Briefwechsel mit ihm; doch ein Gefühl, woran ich glaubte, hielt

mich davor zurück, so sehr ich mich danach sehnte." ¹Dublin, die mystische Heimat von Joyce und Schauplatz seiner Romane, war für ihn auch ein Ort des Schreckens, dem er sich nicht mehr zu nähern wagte.

Am 15. Februar 1932 wird Joyce aus seiner melancholischen Rückschau gerissen. Seine Schwiegertochter Helen Joyce gab nach beschwerlicher Schwangerschaft einem Sohn das Leben, der zu Ehren seines Großvaters Stephen James Joyce genannt wurde. Am selben Tag noch schreibt James Joyce sein vielleicht bewegendstes Gedicht:²

Ecce Puer

*Of the dark past
A boy is born.
With joy and grief
My heart is torn.*

*Calm in his cradle
The living lies.
May love and rnercy
Unclose his eyes!*

*Young life is breathed
Upon the glass,
The world that was not
Come to pass.*

*A child is sleeping;
An old man gone.
O, father forsaken,
Forgive your son.*

Ähnliche Gefühle hatte Carsten Stahmer, einer der beiden Herausgeber dieses Bandes, nach dem Tod seines Vaters im März 1986. Mit dem Sohn Tobias, der im Januar 1987 geboren wurde und nun (im Mai 2001) bereits konfirmiert wird, setzt junges Leben die Generationenfolge fort. Es ist zu hoffen, dass auch Tobias wie sein biblisches Vorbild einen Schutzengel findet, der ihn in wichtigen Lebenssituationen begleitet, und dass ihn - wie in der biblischen Geschichte - ein großer Fisch nicht verschlingt, sondern ihm lebenswichtige Organe zur Verfügung stellt.³

¹ Ellman 1959, S.615.

² Ellman 1959, S.618.

³ Die Bibel, Buch Tobias, Kapitel 5 und 6.

Susanne Hartard, die andere Herausgeberin dieses Bandes, bekam im Januar 2001 einen Sohn, der den Namen Jonas erhielt. Seinem biblischen Vorbild erging es zunächst schlechter als Tobias. Nachdem er sich weigerte, nach Ninive zu gehen und den Heiden zu predigen, wird er bei einem Sturm ins Meer geworfen und von einem großen Fisch verschlungen. Drei Tage und drei Nächte verbringt Jonas im Bauch des Fisches. Verzweiflung und Hoffnung verbinden sich in seinem Gebet an den Herrn, seinen Gott:⁴

"Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst und er antwortete mir.

Ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme.

Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer dass die Fluten mich umgaben.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,

Dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen,

...

Ich sank hinunter zu der Berge Gründen,

Der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, Herr, mein Gott!"

Jonas verspricht, den Auftrag von Gott zu erfüllen, und wird von dem Fisch an Land gespien. Er reist nach Ninive und bekehrt dort den König und das Volk.

Im Gedicht von James Joyce ebenso wie in der Geschichte von Jonas im Fischbauch klingt der Gedanke der Wiedergeburt, der Erneuerung des Lebens an. Auch wenn man nicht an die indische Lehre von der Wiedergeburt der Seele in einem anderen Lebewesen glaubt, so bedeutet allein die Generationenfolge immer wieder einen Anfang, der zugleich auch eine Fortsetzung darstellt. Der Aufenthalt von Jonas im Fischleib erinnert darüber hinaus sehr stark an Initiationsriten, die bei den Naturvölkern für den Reifeprozess der jungen Menschen eine zentrale Rolle spielten, aber auch noch in christlichen Gebräuchen wie der Konfirmation nachklingen.

⁴ Die Bibel, Der Prophet Jona, Kapitel 2.



Susanne Hartard, Jürgen Wengel und ihr Sohn Jonas, Carsten Stahmer (links) und Joachim Frohn (rechts)

Der bei vielen Initiationsriten wiederholte Geburtsvorgang symbolisiert nicht nur die Schöpfung des individuellen Lebens, sondern auch der ganzen Welt.⁵ Die Rückkehr zu den Ursprüngen ermöglicht eine heilige Zeit, die erneuernd wirkt. Die Verantwortung der Naturvölker zeigte sich gerade darin, dass sie an der Weltschöpfung mitwirken wollten, um die eigene Generationenfolge ebenso wie das Leben von Pflanzen und Tieren zu sichern. Das was heutzutage mehr oder weniger als abstraktes Ziel formuliert wird, nämlich Verantwortung für unsere Umwelt zu übernehmen, war für den religiösen Menschen der primitiven und archaischen Gesellschaften selbstverständlich.

Wenn wir im Rahmen der Weimarer Kolloquien über die Sicherung der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft und unseres Planeten nachdenken, so stellt sich letztlich die Zielsetzung, Verjüngungsprozesse abzusichern. Dabei kann es sich ebenso um junges Leben in der Generationenfolge als auch um die Erneuerung der Zeit innerhalb einer Generation handeln.

Inhaltlich schließt sich das 2. Weimarer Kolloquium eng an die im ersten Kolloquium diskutierten Themen an. Es ist unser Ziel, realistische Zukunftsbilder einer nachhaltigen Gesellschaft zu entwickeln und zu prüfen, in welchem Maße wir heutzutage noch davon entfernt sind. Dazu dienen Berichtssysteme, die mit Hilfe von Gesamtrechnungen und Indikatoren die bisherige Entwicklung beschreiben, ebenso aber

⁵ Siehe Eliade 1997.

auch mit Modellrechnungen mögliche Zukunftsszenarien einer nachhaltigeren Gesellschaft abbilden. Wenn auch die in diesem Band vorgestellten Beiträge wieder ein weites Feld abstecken, so werden doch immer wieder als zentrale Thematik Möglichkeiten einer Bewertung im Sinne des englischen Begriffs *assessment*, d.h. einer Beurteilung von Nachhaltigkeitsszenarien, angesprochen.

Hubert Wiggering berichtet in seinem Beitrag über Anforderungen von Beratungsgremien an (Umwelt-)Berichtssysteme. Dabei geht er insbesondere auf Überlegungen des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen ein, der sich in seinen Gutachten sehr intensiv mit dem Konzept einer nachhaltigen Entwicklung beschäftigt hat. *Helge Majer* stellt einen Werkzeugkasten vor, der vielfältige Analysemöglichkeiten von Nachhaltigkeitsszenarien enthält. Besonderes Gewicht legt er dabei auf regionale Konzepte der Nachhaltigkeit. *Carsten Stahmer* gibt in seinem Beitrag einen Überblick über Berichtssysteme für eine nachhaltige Gesellschaft. Er zeigt mögliche Erweiterungen von Gesamtrechnungen zur Analyse nicht nur der ökonomischen, sondern auch der sozialen und ökologischen Dimensionen der Nachhaltigkeit auf. *Peter Bartelmus* berichtet über die weitgehend verunglückte Weiterentwicklung des *System for Integrated Environmental and Economic Accounting* der Vereinten Nationen, das von ihm, Carsten Stahmer und Jan van Tongeren, der sogenannten "Dreierbande", Anfang der 90er Jahre entwickelt wurde. *Günter Strassert* stellt ein neuartiges konsistentes Bewertungssystem für das Verhältnis von natürlicher Umwelt und menschlichen Aktivitäten vor, das auch erheblichen Einfluss auf die Debatten über nachhaltige Entwicklung haben könnte. Den Bezug zum Tagungsort Weimar stellt *Jürgen Schramke* her. Er zeigt auf, dass in der Weimarer Klassik geschichtsphilosophische Themen diskutiert wurden, die einen starken Bezug auch zu unserer gegenwärtigen Diskussion von Nachhaltigkeitskonzepten haben. Zum Thema Modellrechnungen berichtet *Joachim Frohn* über ökonometrische Modelle zur Analyse von Umweltstrategien, die zur Bewertung von Nachhaltigkeitsszenarien herangezogen werden können. *Susanne Hartard* zeigt in ihrem Beitrag Wege auf, wie die Konzepte der Nachhaltigkeit selbst auf der kleinräumigen Ebene von Stadtteilen angewendet werden können. Dabei erörtert sie vor allem die Anwendungsmöglichkeiten von Analysen der Stoffströme und ihrer ökonomischen und ökologischen Auswirkungen. *Last but not least* bringt *Michael Jischa* wichtige Aspekte der Technikbewertung für unser Thema ein. Er zeigt die große Bedeutung, die eine Analyse des technischen Entwicklungspotentials im Hinblick auf Nachhaltigkeitskonzepte haben kann.

Jürgen Wengel hat uns auf ein Gedicht von Rainer Maria Rilke hingewiesen, dessen zarter Optimismus auch die Stimmung des Freundeskreises widerspiegelt, der sich in Weimar trifft. Rilke hat dieses Gedicht in seinem Stunden-Buch veröffentlicht. Das er 1899 "in die Hände von Lou" legt. seiner geliebten Freundin Lou Andreas-Salome:⁶

⁶ Rilke, Sämtliche Werke, Band 1, S. 253.

*Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.*

*Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.*

Literaturverzeichnis

Die Bibel nach der Übersetzung von Martin Luther, herausgegeben von der deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart 2000

Eliade, Mircea (1997, Originalausgabe 1958): *Das Mysterium der Wiedergeburt*, Insel taschenbuch Nr. 2110, Insel Verlag Frankfurt a.M.

Ellmann, Richard (1959): *James Joyce*, Rhein-Verlag Zürich

Rilke, Rainer Maria (1955): *Sämtliche Werke*, Insel Verlag Frankfurt a.M.

Vorwort zum dritten Band der Weimarer Kolloquien (2001)

Susanne Hartard und Carsten Stahmer

Das 3. Weimarer Kolloquium mit dem Thema „Sozio-ökonomische Berichtssysteme für eine nachhaltige Gesellschaft“ fand eine Woche nach dem Terroranschlag auf das

World Trade Center am 11. September 2001 statt. Während unseres Zusammenseins standen wir noch unter dem Schock der aktuellen Ereignisse und nur mit einiger Überwindung konnten wir uns den speziellen Themen unserer Veranstaltung widmen.



Teilnehmer des Weimarer Kolloquiums 2001: von links Georg Ewerhart, Angela Heinze, Helge Majer, Gerhard Scherhorn; von rechts: Michael Jischa, Susanne Hartard, Günter Strassert

Im Laufe unserer Diskussionen wurde uns dann allerdings klar, dass die Thematik des Kolloquiums nicht ohne Bezug zu den Flugzeugattentaten stand. Die terroristischen Aktivitäten sind nur zu verstehen, wenn wir uns mit der sozialen Situation in den Entwicklungsländern und ihren wirtschaftlichen Beziehungen zu den Industrienationen beschäftigen. Solange wir unseren Wohlstand auf Kosten der armen Länder vermehren, sind weltweite soziale Spannungen zu erwarten, die sich auch in Terroraktionen entladen können.

Wenn wir das Konzept einer nachhaltigen Gesellschaft konsequent durchdenken und diesen Begriff nicht nur als Modewort verwenden, so müsste der soziale Ausgleich zwischen reichen und armen Ländern eines der vorrangigen Ziele unserer Politik sein. Dafür genügt es keineswegs, dass wir den Anteil unserer Entwicklungshilfe am Bruttoinlandsprodukt um einige Promille erhöhen. Bei der Rio-Konferenz 1992 haben die Entwicklungsländer den Industrienationen vorgerechnet, dass allein durch Handelshemmnisse, die von den reichen Ländern gegenüber den Produkten der

Entwicklungsländer aufgebaut werden, diese Länder finanzielle Einbußen haben, die höher sind als der Gesamtbetrag der Entwicklungshilfe.

Ein gerechter Ausgleich zwischen Nord und Süd erfordert sehr viel mehr als mildtätige Gaben. Wir müssten unseren Lebensstandard und Umweltverbrauch so senken, dass die ärmeren Länder eine faire Chance für ihre Entwicklung bekommen, ohne dass unsere natürliche Umwelt durch die gemeinschaftliche Umweltnutzung im Übermaß belastet wird. Aber gerade zu diesem freiwilligen Verzicht auf materiellen Wohlstand sind die reicheren Länder nicht bereit. Es herrscht viel Skepsis, ob durch die Konferenz in Johannesburg im Herbst 2002 hier eine Trendwende eingeleitet werden kann.

Bei vielen Diskussionen darüber, wie wir im Interesse der Lebenschancen der Entwicklungsländer ebenso wie der Erhaltung der Natur unsere materiellen Bedürfnisse einschränken könnten, tritt sofort das Schreckgespenst eines sozialen Notstandes in unserem Land auf. Immer wieder wird versucht, uns davon zu überzeugen, dass nur ein wirtschaftliches Wachstum unsere eigenen sozialen Probleme, z.B. im Zusammenhang mit steigender Arbeitslosigkeit und einem zunehmenden Anteil älterer Menschen, lösen können.

Wenn wir über eine nachhaltige Zukunft unserer Gesellschaft nachdenken, so müssten wir deshalb realistische Szenarien entwickeln, wie wir auch bei einer stationären bzw. schrumpfenden Volkswirtschaft gut leben könnten. Ein sozio-ökonomisches Berichtssystem für eine nachhaltige Gesellschaft müsste darauf Antworten geben können.

André Gorz hat in seinem Buch „Arbeit zwischen Misere und Utopie“⁷ dazu viele Anregungen gegeben. „Wir müssen die gegenwärtige, auseinanderfallende Gesellschaft aus der Perspektive der ganz anderen Gesellschaft und Ökonomie wahrnehmen, die sich am Horizont der aktuellen Veränderungen als deren äußerster Sinn bezeichnen.“ (S. 110). André Gorz plädiert dafür, bei Gesellschaftsentwürfen Beschreibungen und Erfahrungsebenen zu vereinen, die sich sonst nur getrennt und fragmentarisch ausdrücken: „... etwa neue soziale Beziehungen, die sich der Logik des Marktes, des Geldes, der geschlechtsspezifischen Aufgabenteilung entziehen, neue zeitliche Freiräume, die nicht der Lohnarbeit unterworfen sind, neue Produktionstechniken und ein neues Verhältnis zur Umwelt, die für das natürliche Gleichgewicht und andere Lebensformen Sorge tragen, etc. Im Zentrum all dieser Neugestaltungen steht die individuelle und kollektive Wiederaneignung der Zeit und der Zeitverteilung“ (S. 112).

Sozio-ökonomische Berichtssysteme für eine nachhaltige Gesellschaft könnten aus drei Teilbereichen bestehen. Zunächst ist es nötig, in einer Gesamtschau die bisherige Entwicklung unserer Gesellschaft zu beschreiben, wobei gleichermaßen soziale, ökonomische und ökologische Aspekte Berücksichtigung finden müssten. Derartige sozio-ökonomische *Gesamtrechnungen* geben uns bereits einen Eindruck von langfristigen Entwicklungsspielräumen. Sie liefern aber zugleich die nötige Datenbasis

⁷ Edition Zweite Moderne, Suhrkamp: Frankfurt am Main 2000.

für die Modellierung von Zukunftsszenarien, die mit realistischen Annahmen verschiedene „Zukünfte“ entwerfen. In einer Erzählung von Jorge Luis Borges von 1942 wird der „Garten der Pfade, die sich verzweigen“ beschrieben, der alle möglichen zukünftigen Entwicklungen umfasst.⁸ Aufgabe von *Modellrechnungen* könnte es sein, einigen dieser Pfade nachzugehen und sich vorzustellen, welche Zukunft für eine nachhaltige Entwicklung ausgewählt werden sollte. Schließlich könnte ein sozio-ökonomisches Berichtssystem auch einen Vergleich der gegenwärtigen Situation unserer Gesellschaft mit den in den Szenarien beschriebenen Entwicklungsmöglichkeiten enthalten. Damit könnte verdeutlicht werden, wie groß die „Nachhaltigkeitslücken“ noch sind.

In der gegenwärtigen Situation können wir diese Ansprüche an ein Berichtssystem noch keineswegs erfüllen. Die in diesem Band vorgestellten Beiträge könnten aber erste tastende Schritte in diese Richtung sein. Mögliche Konzepte für sozio-ökonomische Gesamtrechnungen werden von *Carsten Stahmer* vorgestellt. Schon der Titel seines Beitrags *Das unbekannte Meisterwerk* deutet auf die großen Hindernisse hin, die wir zu überwinden haben, bis wir selbst unser Meisterstück abliefern können. Erste Überlegungen zu sozio-ökonomischen Modellrechnungen enthält der Beitrag von *Joachim Frohn*. Hier werden entsprechend den Vorgaben des „Magischen Dreiecks der Nachhaltigkeit“ ökonomische, soziale und ökologische Faktoren im Modellzusammenhang kombiniert. Grundlage für zukünftige Modellrechnungen könnte das an der Universität Osnabrück entwickelte disaggregierte ökonometrische Modell sein. *Bernd Meyer* stellt den Modellrahmen vor und erläutert, welche Modellbausteine für eine Erweiterung des sozio-ökonomischen Teils bereits zur Verfügung stehen.

Gerade bei sozio-ökonomischen Analysen liegen Informationen vor, die auf den ersten Blick nicht quantifizierbar sind. *Michael Jischa* gibt in seinem Beitrag einen Überblick, wie solche „weiche“ Faktoren bei Nachhaltigkeitsszenarien einbezogen werden könnten. Ein Beispiel für qualitative Aspekte unserer Gesellschaft ist auch der Bildungsstand der Bevölkerung. *Georg Ewerhart* stellt Überlegungen vor, wie das Bildungsvermögen im Rahmen der Gesamtrechnungen nachgewiesen werden kann. Welche Komplikationen im Zusammenhang mit dem Kapitalbegriff auftreten können, wenn wir die physische Seite unserer Produktion Ernst nehmen, wird von *Günter Strassert* und *Carsten Stahmer* im Zusammenhang mit der physischen Input-Output-Tabelle erläutert. Die zunächst sehr speziell klingende Fragestellung soll Zweifel säen, ob die traditionelle Trennung von Bestands- und Stromrechnung unter Nachhaltigkeitsaspekten überhaupt aufrechtzuerhalten ist.

Wenn wir unsere traditionsgemäß ökonomische Ausrichtung unserer Berichtssysteme um die soziale bzw. ökologische Dimension ergänzen wollen, müssen wir auch unseren Wohlstandsbegriff entsprechend überdenken. *Gerhard Scherhorn* stellt die Konzepte für ein „magisches Dreieck“ von Güter-, Zeit- und Raumwohlstand vor. Ein spezieller Aspekt des Raumbezuges, nämlich die Landnutzung, wird von *Klaus Müller*, *Axel*

⁸ Wiederabgedruckt in Jorge Luis Borges, *Sämtliche Erzählungen*, Hanser: München 1970, S. 199 - 210.

Dosch und *Verena Toussaint* in Beziehung zur Nachhaltigkeitsdiskussion gesetzt. Die Autoren erläutern vor allem Chancen und Hindernisse bei der praktischen Umsetzung der Nachhaltigkeitskonzepte.

Die Wahl von *Weimar* als Tagungsstätte hängt nicht nur mit der ausgezeichneten Betreuung der Teilnehmer in der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte zusammen. Sie ist vor allem durch die lebendige Tradition bedingt, die wir an diesem Ort erleben. Die vielen Erinnerungsstätten in Weimar und Umgebung vermitteln uns Anregungen und Mahnungen zu gleich. Anregungen erhalten wir vor allem durch die Weimarer Klassik und Jenaer frühe Romantik. Wie *Jürgen Schramke* in seinem Beitrag über Goethes Naturphilosophie zeigt, hat Goethe den vom Weimarer Kreis angestrebten ganzheitlichen Bezug in seinen Werken immer wieder herstellen können. Geistes- und naturwissenschaftliche Themen wurden damals noch in einen engen Zusammenhang gesetzt, den wir heutzutage durch die weiter zunehmende Spezialisierung nur mit Mühe wiederherstellen können. Aber gerade das Konzept der Nachhaltigkeit setzt dieses integrative Konzept voraus. Von Weimar als Tagungsort gehen aber auch Mahnungen aus. Die Erinnerungsstätte des Konzentrationslagers Buchenwald fordert uns auf, mit aller Kraft, zu einer stabilen zukunftsfähigen Gesellschaft beizutragen, die keinen Raum mehr für sozialen Zerfall und ihre unmenschliche Saat gibt.

Ob wir letztlich mit unseren Anstrengungen auf den weiteren Verlauf unserer Gesellschaft wirken können, bleibt offen. Wir könnten uns dem Urteil anschließen, das André Gorz in dem zitierten Buch über seine eigenen Bemühungen fällt: „Ich weiß nicht, ob meine Weise, Wünsche befreien und Phantasien aus ihren Fesseln lösen zu wollen, die richtige war. Noch weiß ich, ob die in die von mir skizzierte Richtung gehenden Politiken jemals umgesetzt werden. Jene, die sie insgesamt als eine „Utopie“ verwerfen, mache ich nur darauf aufmerksam, dass der Utopie, im Sinne von Ernst Block oder Paul Ricœur, die Aufgabe zukommt, uns zum Zustand der Dinge jenen Abstand zu geben, der es uns möglich macht, unser Handeln im Lichte dessen, was wir tun könnten und sollten, zu beurteilen.“ (S. 161)

Nicht utopisch ist der Freundschaftsbund, der die Mitglieder des Weimarer Kreises verbindet. Wenn wir eine Chance haben könnten, unsere Utopien einer nachhaltigen Gesellschaft zumindest ansatzweise zu realisieren, so nur durch gemeinschaftliches Handeln. Auch hierzu hat Goethe in seinem Gedicht „Am acht und zwanzigsten August 1826“ die richtigen Worte gefunden, die er unter anderen an seinen „Urfreund v. Knebel“ schickte:

*Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freiste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen*

In abgesondertem Geschick.

*Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreit, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der Tat.
Ein zweiter kommt sich anzuschließen,
Mitwirken will er, mitgenießen,
Verdreifacht so sich Kraft und Rat.*

*Von äußerem Drang unangefochten
Bleibt Freunde so in Eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!
Das Beste schafft unverdrossen;
Wohlwollen unserer Zeitgenossen
Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.⁹*

Vorwort zum vierten Band der Weimarer Kolloquien (2002 und 2003)

Susanne Hartard

Das Weimarer Kolloquium besteht bereits in fünfjähriger Tradition und wurde von einer Gruppe interessierter Wissenschaftler zur Ökologischen Ökonomie gegründet. Im interdisziplinären Austausch werden aktuelle Fragen der Gestaltung der Nachhaltigkeit unter jährlich wechselnden Schwerpunktthemen behandelt. Nachdem zu Beginn ökonomisch-ökologische Fragestellungen der Nachhaltigkeit Schwerpunktthemen in Weimar waren, haben wir in den letzten zwei Jahren den sozialen Aspekt in den Vordergrund gestellt. Der vorliegende Band „Analyse von Lebenszyklen“ fasst die Tagungsbeiträge des 4. und 5. Weimarer Kolloquium zusammen mit den Schwerpunktthemen „Lebenszyklen und Generationenbilanzierung“ und „Soziale Nachhaltigkeit“.

Die sozialen Fragen der Nachhaltigkeit sind nicht einfach zu beantworten und oft nur qualitativ zu erfassen. In ganz unterschiedlicher Weise wurden sie in den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen aufgegriffen. Die Analyse von Lebenszyklen bezieht sich auf Mensch und Maschine gleichermaßen. Der Begriff der Lebenszyklen – aus der Naturwissenschaft entlehnt - beschreibt das zyklisch Wiederkehrende, das als Inbegriff einer sich erneuernden nachhaltigen Gesellschaft angesehen wird. Wie viele und welche Art von Zyklen in der Gesellschaft am nachhaltigsten sind, darüber wird in der Wissenschaft wahrscheinlich noch viel Forschung getätigt.

⁹ Siehe Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke, Band 13.1: Die Jahre 1820-1826, Hanser: München 1992, S. 186.



Joachim Frohn, Jürgen Schramke, Carsten Stahmer, Frank Stehling und Christoph Martin Wieland - Ausflug nach Tiefurt beim Weimarer Kolloquium 2002

Die Wege zu einer sozial nachhaltigen Gesellschaft können sehr unterschiedlich gestaltet werden. Der Mensch ist in der Lage, sich innerhalb seines Kulturkreises und gesellschaftlich-wirtschaftlichen Lebensumfeldes zu aktiven Lebensformen zu entscheiden. Das heißt er bestimmt seine eigene Zeitverwendung für Arbeit und Freizeit, entscheidet über die Gründung einer Familie oder ein Singledasein und baut Maschinen und Häuser mit ganz unterschiedlichen Materialien und einer ganz unterschiedlichen Lebensdauer. Die durch den Menschen hergestellten Produkte haben einen ganz unterschiedlichen Lebenszyklus, gemeint ist der Weg von der Herstellung über die Nutzungsphase bis zum Recycling bzw. der Beseitigung. Die Weimarer Beiträge lassen sich in drei Themengruppen zusammenfassen: Die Definition der sozialen Nachhaltigkeit und deren Gestaltung in der Zukunft, Lebenszyklusanalysen aus Sicht der Ingenieurwissenschaften und neue Ansätze zur sozio-ökonomischen Berichterstattung:

Helge Majer führt ganzheitlich in das Thema soziale Nachhaltigkeit und die dabei getätigten Begriffsbildungen in der Wissenschaft ein. Es werden verschiedene Sichtweisen der Nachhaltigkeit wie die Drei-Säulen-Nachhaltigkeit, Leitorientierungen und Schlüsselemente der Nachhaltigkeit präsentiert. Wie nachhaltig unsere Informationsgesellschaft ist und wie die weitere Entwicklung mit Methoden wie der Szenariotechnik vorhergesagt werden kann, ist das Thema von *Ildiko Tulbure*. *Christian Berg* zeigt die Chancen und Risiken der globalen Vernetzung als Syndrom auf. Vernetzung bedeutet unter Umständen ein verändertes Mobilitätsverhalten infolge von Telefonkonferenzen und Bildschirmarbeitsplätzen. Ob dieses tatsächlich zur Nachhaltigkeit beiträgt, kann heute nicht eindeutig belegt werden.

Liselotte Schebek und *Susanne Hartard* führen gemeinsam in das Thema Lebenszyklusanalysen (LCA) ein aus der Sicht der Ingenieur- und Naturwissenschaften. Lebenszyklusanalysen – vielen besser bekannt als Ökobilanzen – werden für Produkte, aber auch zur Bewertung von Technikalternativen erstellt. Für Produktökobilanzen liegt ein international anerkannter Standard vor. Die aktuelle Forschung verlagert sich auf die Frage der Verfügbarkeit von qualitativ hochwertigen Grundlagendaten. Mit dem Netzwerk Lebenszyklusdaten präsentiert *Liselotte Schebek* hierzu die aktuellen Aktivitäten in Deutschland. *Susanne Hartard* stellt die Frage, in welcher Form Lebenszyklusanalysen für die Technikbewertung sinnvoll eingesetzt werden können. Mit den EU-Cross-Media-Guidelines präsentiert sie Methoden zur kombinierten ökologischen und ökonomischen Bewertung der „Besten verfügbaren Anlagentechnik“.

Der Gemeinschaftsaufsatz von *Joachim Frohn*, *Wolfgang Lemke* und *Pu Chen* widmet sich der Integration sozialer Komponenten in strukturelle makroökonomische Modelle. Es werden Zeitverwendungsansätze für Aktivitäten verschiedener Lebensbereiche vorgestellt, die bisher eher aus der Mikroökonomie bekannt sind. Eine grundlegende Neuinterpretation des Aktivitätsspektrums von Privathaushalten stellt *Michael-Burkhard Piorkowsky* vor. Wurde dem Haushalt bisher klassisch die Konsumfunktion zugeschrieben, wird er jetzt als kleine Fabrik und Produzent von Arbeitskraft, Humankapital und Humanvermögen sowie gesellschaftlichen Makrostrukturen interpretiert. *Günter Strassert* zeigt zum Thema Haushaltsproduktion, wie diese in den intersektoralen Bereich einer Physischen Input-Output-Tabelle (PIOT) einbezogen werden kann und die PIOT damit konzeptionell erweiterbar ist.

Die von *Axel Schaffer* vorgestellten Hågerstrand-Prismen der Lund-Schule sind eine neue Analyseform der Raum-Zeit-Geographie. Er stellt sie den Sozio-ökonomischen Input-Output-Tabellen (SIOT) und den dort enthaltenen Daten zur Zeitverwendung gegenüber. Welche Raum-Zeit-Nutzung tatsächlich als sozial nachhaltig angesehen werden kann, darüber sind viele Fragen offen. *Elke Holst* präsentiert zum Thema Erwerbsverhalten des Menschen verschiedene Ansätze, die Stillen und Stillsten Reserven in der Bundesrepublik Deutschland zu berechnen. Die Dunkelziffer der stillen

Reserven bzw. deren Erwerbsneigung ist vor allem im Hinblick auf soziale Nachhaltigkeitsziele und neue Beschäftigungskonzepte von Interesse. *Gert Hullen* zeigt Beispiele einer Makrosimulation der Lebensformen und Haushalte als Grundlage demographischer Szenarien. In unserer Gesellschaft finden gegenwärtig gravierende Umbrüche statt beispielsweise mit einem Anstieg der Singlehaushalte. Die Modellrechnungen liefern Darstellungen künftiger Bevölkerungsstrukturen, die über das, was herkömmliche Vorausberechnungen leisten können, beträchtlich hinausgehen.

Wir danken an dieser Stelle ausdrücklich Herrn Ulrich Ballhausen und vor allem Frau Martina Räder von der Europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte Weimar (EJBW) für Ihre Gastfreundschaft und gute Zusammenarbeit. Die Tagungsstätte mit ihren vor allem jugendlichen Gästen im Herzen des historischen Weimar ist für uns ein ganz besonderer Treffpunkt. Der geschichtsträchtige Ort lädt geradezu ein, einen Bogen zu schlagen zur historischen Gesellschaft Weimars mit ihren bekannten Dichtern und Denkern. *Jürgen Schramke* hat mit seinem Beitrag *Wieland – Der Anspruch der Vernunft und das Reich der Phantasie* sehr dazu beigetragen. Der letztjährige Besuch des Schillerhauses in Jena hat interessante Einblicke in die bescheidenen Verhältnisse der Jenaer Zeit des Professors und Dichters Schiller gebracht.

Ein besonders herzlicher Dank geht an Frau Ursula Kohorst im Statistischen Bundesamt, die uns bei der Vorbereitung der Weimarer Tagungsbände in den vergangenen Jahren durch ihre schnelle und zuverlässige Unterstützung sehr entlastet hat. Die Bände 1 - 3 der Weimarer Kolloquien sind im Metropolis Verlag unter dem Titel *MAGISCHE DREIECKE: Berichte für eine nachhaltige Gesellschaft* erschienen.

Carsten Stahmer wird dieses Jahr aus dem Statistischen Bundesamt altersteilzeitbedingt ausscheiden. Nach dem 6. Weimarer Kolloquium zum Thema „Halbtagsgesellschaft“ vom 4. - 6. Oktober diesen Jahres wird er sich zu meinem großen Bedauern auch aus der aktiven Gestaltung des Weimarer Kolloquiums zurückziehen. Lieber Carsten, Deine nie ausbleibenden Impulse und Ideen und vor allem Deine persönliche und lebhaftige Gestaltung des Weimarer Kolloquiums hat sehr zum Gelingen des Kolloquiums in den sechs Jahren beigetragen. Ich denke das Weimarer Kolloquium hat sich vor allem durch Dein Wirken als hochgradige Expertenrunde in persönlicher Atmosphäre entwickelt, in der Ideen und Kritik jederzeit ihren Platz hatten. Vor allem die interdisziplinären Sichtweisen, die wir durch unsere gemeinsame Gestaltung des Kolloquiums mit unserem ökonomischem und ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund erreicht haben, sind für mich eine wertvolle Erfahrung. Die gemeinsame Leitung des Kolloquiums und äußerst angenehme Zusammenarbeit mit Dir hat mich sehr bereichert. Ich bedauere, dass diese gemeinsame Zeit nun im Herbst zu Ende geht und wünsche Dir von Herzen, dass ganz neue Zeit/Räume für Deine Ideen und Projekte entstehen.

Vorwort zum fünften Band der Weimarer Kolloquien (2004 und 2005)

Susanne Hartard, Axel Schaffer und Carsten Stahmer

Der Ginkgo Biloba wurde zum Jahrtausendwechsel durch das „Kuratorium Baum des Jahres zum Mahnmal für Umweltschutz und Frieden, zum Baum des Jahrtausends erklärt. In der Heilkunde wird die Ginkgo - Pflanze gegen die unterschiedlichsten Krankheiten verwendet. Aber vor allem hat sie schon in der alten chinesischen Philosophie eine besondere mythische Bedeutung gewonnen: „Das besondere zweigeteilte Blatt und seine Zweihäusigkeit wurden schon früh mit dem Symbol des Yin-Yang, dem Inbegriff der Harmonie, in enge Verbindung gebracht. Die schlank aufstrebende Wuchsform des Ginkgo repräsentiert nach asiatischer Philosophie das Yang, und wird mit Aktivität und Lebenskraft gleichgesetzt, während zugleich die Blätter aufgrund ihrer fächerartigen Form, das Yin, also Sanftheit und Weichheit, darstellen“ (Wikipedia, Stichwort Ginkgo, Seite 5).

Für Goethe sind die zweigeteilten Blätter vor allem ein Liebessymbol. Die beiden Blattfächer sind getrennt und bleiben zugleich für immer als Einheit verbunden. Goethes Liebesbeziehungen zu Frau von Stein und Christiane Vulpius sind heutzutage gut erforscht und werden immer wieder kritisch beleuchtet. Dagegen steht die späte Liebe zu Marianne von Willemer etwas im Schatten. Er lernte sie 1814 bei einem Kuraufenthalt in Wiesbaden kennen. Bei einem weiteren Besuch seiner Frankfurter Heimat im Sommer und Herbst 1815 wurde aus der Bekanntschaft eine tiefgehende Liebe, die ihn bis zu seinem Lebensende begleitete. Allerdings trennten sich die beiden bereits im September 1815 in Heidelberg und sahen sich danach trotz verschiedener Anläufe und einem intensiven Briefwechsel nicht mehr wieder. Die Liebesgedichte, die im Wechselspiel von beiden geschrieben wurden, ergreifen uns bis heute und bilden ein Kernstück des West-Östlichen Diwans. Kurz vor ihrem Abschied in Heidelberg schreibt Goethe für Marianne das Gedicht Ginkgo Biloba (vgl. auch Unseld 2001).

*Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Giebt geheimen Sinn zu kosten,
Wie´s den Wissenden erbaut.*

*Ist es Ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?*

*Sind es zwey, die sich erlesen,
Daß man sie als Eines kennt?*

*Solche Fragen zu erwiedern,
Fand ich wohl den rechten Sinn,
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Daß ich Eins und doppelt bin?*

Auch für das Konzept der Halbtagsgesellschaft, das in diesem Band vorgestellt wird, steht das Verhältnis der Geschlechter ganz im Mittelpunkt. Es geht allerdings nicht nur um Liebe, es geht auch um Freundschaften und vielfältige Formen des sozialen Austausches. Trotz aller Beteuerungen über Gleichberechtigung von Männern und Frauen sieht die Praxis doch noch ganz anders aus. Immer noch herrscht eine traditionelle Rollenverteilung vor. Lebensmittelpunkt der Männer ist weiterhin die bezahlte Vollerwerbsstelle, während Frauen den überwiegenden Teil der unbezahlten, gesellschaftlich geringer eingeschätzten Arbeit zu Hause leisten und eine Erwerbstätigkeit häufig nur als Teilzeitstelle mit geringem Verdienst wahrnehmen. Dagegen sieht das Modell der Halbtagsgesellschaft eine gleiche Teilhabe von Männern und Frauen an beiden Bereichen, nämlich an Beruf ebenso wie an Familie vor. Beide Geschlechter können sich damit auch über ihre beruflichen und familiären Erfahrungen in ganz anderer Weise austauschen und eine wesentlich erweiterte Basis für ihr Zusammenleben erreichen. Im Sinne des Gedichts von Goethe wird es jedem ermöglicht, sich in doppelter Weise im Beruf und freiwilligem sozialen Engagement zu verwirklichen, gleichzeitig aber auch mit dem Partner eine Einheit zu bilden.

Die Einheit eines erfüllten Lebens wird in der Halbtagsgesellschaft durch eine Vielfalt im Lebensablauf erreicht. Phasen der Berufstätigkeit wechseln sich mit Lebensabschnitten sozialer Aktivitäten ohne Bezahlung ab. Ergänzend kommen Weiterbildungsmaßnahmen hinzu, die das nötige Wissen und die erforderlichen Fertigkeiten für den jeweils neuen Lebensabschnitt vermitteln. Das Ziel der Halbtagsgesellschaft ist ein Menschenbild, das nicht mehr durch die Dominanz der ökonomischen Erwerbs- und Konsumwelt bestimmt wird. Vielmehr sollen frei bestimmte, nicht von monetären Rücksichten geprägte Aktivitäten gleichberechtigt neben die ökonomische Lebenssphäre treten und damit neue Formen eines Gleichgewichts im Lebensablauf ermöglicht werden.

Heutzutage exportieren wir unseren westlichen, ökonomisch geprägten Lebensstil auch in die asiatischen Länder. Für eine zukunftsfähige Gesellschaft erscheint es aber nötig, dass wir umgekehrt von der chinesischen Philosophie bzw. den uralten Kulturen Asiens lernen und andere Lebensweisen beherzigen, die unsere einseitige Ausrichtung

vermeiden. Das Modell der Halbtagsgesellschaft soll dazu beitragen, diese Gegenströmung zu unterstützen und uns vielleicht eines Tages in den Stand versetzen, in Harmonie mit unseren Mitmenschen und unserer natürlichen Umwelt zu leben. Das Symbol des Ginkgobaums soll uns dabei begleiten und ermutigen.

Der vorliegende Band gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion zum Thema Halbtagsgesellschaft. Die Beiträge wurden erstmals auf dem 6. und 7. Weimarer Kolloquium der Vereinigung für Ökologische Ökonomie vorgestellt und für diese Veröffentlichung wesentlich überarbeitet und erweitert. Durch den Tagungsort sind wir ebenso wie durch unsere Thematik mit Goethe und dem Ginkgobaum verbunden. Nur wenige hundert Meter von unserer Tagungsstätte entfernt, ist – gegenüber der Bibliothek der Anna Amalia – ein besonders schönes Exemplar zu finden, von dem wir gerne annehmen, dass es noch von Goethe gepflanzt wurde. Wenn der Ginkgo als Baum des Jahrtausends ein Mahnmal für Umwelt und Frieden sein soll, so hat uns diese Mahnung auch stets bei unseren Weimarer Kolloquien begleitet, die wir nun schon seit 1999 veranstalten.

Die vorgestellten Beiträge spiegeln die Vielfalt der Aspekte einer Halbtagsgesellschaft wider. Die so unterschiedlichen Reaktionen und Kommentare zu diesem provozierenden Konzept zeigen die Notwendigkeit, in der gegenwärtigen Situation Gesellschaftsmodelle zu diskutieren, die auch utopische Züge haben können. Erst dadurch kann deutlich werden, ob die heutige Politik nach dem Motto „Schritt für Schritt“ auch in eine richtige Richtung geht oder sich von einem in der Zukunft liegenden Wunschbild der Gesellschaft immer weiter entfernt.

Die Konzeption der Halbtagsgesellschaft wird zunächst in dem einführenden Beitrag von *Axel Schaffer* und *Carsten Stahmer* kurz vorgestellt. *Gerhard Scherhorn* stellt dann anschließend das Modell der Halbtagsgesellschaft in den allgemeinen Rahmen einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Entwicklung unserer Gesellschaft.

Ein Zukunftsmodell Halbtagsgesellschaft muss in besonderem Maße den absehbaren demographischen Wandel berücksichtigen. Darauf weist *Christiane Busch– Lüty* in ihrem Beitrag hin. Auf Auswirkungen für die Familie, insbesondere auf die nötige Kinderbetreuung, geht *Tina Schrader* ein. Den zeitlichen Aspekt der Halbtagsgesellschaft greift anschließend *Dagmar Vinz* auf. Sie erörtert insbesondere die Auswirkungen, die eine Neugestaltung des Zeitmanagements auf die Lebensweise der Bevölkerung haben könnte. Eine zentrale Rolle spielen dabei die zukünftigen Zeiten der Erwerbsarbeit. *Elke Holst* stellt tatsächliche und gewünschte Arbeitszeiten gegenüber und geht insbesondere auf Genderaspekte der Verteilung von Erwerbsarbeit ein. *Andrea Stocker*, *Friedrich Hinterberger* und *Sophie Strasser* vergleichen im anschließenden Beitrag die sehr ähnlichen Ansätze von Halbtagsgesellschaft und „Mischarbeit“. Die

Veränderungen, die sich durch eine Halbtagsgesellschaft für Arbeitskultur und beruflichen Erfolg ergeben, werden von *Yvonne Haffner* und *Bahareh Gondani* verfolgt.

Das Konzept der Halbtagsgesellschaft kann nur realisiert werden, wenn die unbezahlte Arbeit den gleichen gesellschaftlichen Rang wie die bezahlte Arbeit erhält. Dazu ist – wie der Beitrag von *Daniel Dahm* verdeutlicht – vor allem ein Ausbau der bürgerschaftlichen Netzwerke und Einrichtungen notwendig. Ebenso ist es erforderlich, dass sich die Unternehmen auf ihre soziale Verantwortung besinnen und neben den ökonomischen Zielen auch die Fürsorge für ihre Belegschaft in den Mittelpunkt ihrer Zielvorgaben stellen. *Susanne Hartard* stellt dazu das Konzept eines sozial nachhaltigen Unternehmens vor. *Martina Schäfer* erläutert in ihrem Beitrag, in welchem Maße Pionier-Unternehmen bereits die nötigen Vorgaben erfüllen. Institutionelle Veränderungen ergeben sich nicht nur für Unternehmen, sondern auch für staatliche Einrichtungen. *Eva Lang* diskutiert, ob das Konzept der Halbtagsgesellschaft überhaupt finanzierbar ist und ob der staatliche Haushalt eher be- oder entlastet wird.

Bei der Diskussion von Nachhaltigkeitsaspekten eines Zukunftsmodells ist stets die ökologische Dimension mit zu berücksichtigen. *Sabine Hofmeister* und *Ines Weller* erörtern in ihrem Beitrag, ob das Konzept der Halbtagsgesellschaft - neben seiner Ausrichtung auf soziale Ziele - gleichzeitig auch zu Verringerungen des ökonomischen Umweltverbrauchs führen könnte. Auf die speziellen Auswirkungen einer Halbtagsgesellschaft auf den Flächenverbrauch gehen anschließend *Jan Minx* und *Heinrich Tschochohei* ein.

Die Diskussion über das Konzept der Halbtagsgesellschaft wurde stets durch Modellrechnungen zu dieser Thematik begleitet, um auch ihre Realisierungschancen überprüfen zu können. Welche Bedeutung die Dimension der Zeit im Rahmen der Halbtagsgesellschaft hat, wird an dem Beitrag von *Joachim Frohn* zu Zeitverwendungsmodellen verdeutlicht. Schließlich werden in dem abschließenden Beitrag von *Axel Schaffer* und *Carsten Stahmer* erste Modellergebnisse für das Berichtsjahr 2000 vorgestellt.

Die Herausgabe des vorliegenden Band mit seinen vielfältigen Beiträgen zur Halbtagsgesellschaft konnte nur realisiert werden, weil wir von vielen Seiten Unterstützung bekommen haben. Für die Gastfreundschaft in der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar, insbesondere für die organisatorische Betreuung durch *Martina Räder*, möchten wir uns sehr herzlich bedanken. Unser Dank gilt auch den Institutionen, die sich an der Finanzierung dieses Buches beteiligt haben, der Karlsruher Universitätsgesellschaft e.V., der Vereinigung von Freunden der Technischen Universität zu Darmstadt e.V. und der Vereinigung für Ökologische Ökonomie e.V. Last, not least bedanken wir uns bei *Helena Walter*, die

uns eine unschätzbare Hilfe bei der redaktionellen Gestaltung des Bandes war. Ihre Mitarbeit wurde durch finanzielle Unterstützung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bielefeld ermöglicht.

Literaturhinweis

Unseld, Siegfried. 2001. Goethe und der Ginkgo. Insel Verlag, Frankfurt a. Main.